

durch die späten Straßen nach Hause, und erst hier, im dunklen Wagen, als fürchtete ich mich, ihm dabei in die Augen zu schauen, fragte ich ihn, warum gerade ich heute abend die Auserwählte gewesen sei . . .

Und ganz leise nahm er meine Hand und küßte sie, gar nicht nach der Art weltgewandter Kavaliers. Gar nicht.

Verlegen wie ein Schuljunge war er. Nichts von den weltmännischen Allüren eines gefeierten Künstlers. Er, der alle menschlichen Leidenschaften darstellen kann, wagte beim Abschied nur einen flüchtigen Kuß auf mein Haar — wie zum Dank für diesen Abend.

Als er gegangen, merkte ich erst, wie mit der Stille die Sehnsucht nach ihm kam und ohne ihn die Zeit mit einmal nicht mehr verrann. Wie schön muß es sein, mit ihm das idealisierte imaginäre Leben zu spielen. Abend für Abend. Nur das wird für mich jetzt das nächste Ziel sein.

*

Wieder ein Wochenende vorbei. Wieder von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends Parfümerien verkaufen. Tag für Tag ins Warenhaus. Ein Tag gleicht dem anderen. Arbeit — ein hartes Wort, aber schön um seiner Härte willen. Und wenn, wie heute, einmal Zeit zum Jungsein, zum Hübschsein da ist — dann eben nur um des Vergnügens willen. Arbeit hat Sinn, und Vergnügen hat Sinn. Wenn ich verheiratet bin, ist noch Zeit genug, mich ehrbar bis zur silbernen Hochzeit durchzulangweilen.

Nicht immer gibt es einen so sonnigen Sonntag, um am Wannsee Kaffee zu trinken.

Otto ist ein netter Junge. Es gefällt mir so selten einer. Er macht sich nichts draus, daß man ihm den Verkäufer schon an der Krawatte ansieht, und ein freundlich-verliebtetes Gefühl für eine Frau macht er nicht zu überflüssigen Problemen. Ein vernünftiger Standpunkt von ihm: wer gesund ist und Hunger hat, der hat einfach kein Recht, unglücklich zu sein.

Geküßt hat er mich noch unter der Haustür. Ohne Sentimentalität. Morgen wird er wieder mit verbindlichem Lächeln hinter dem Ladentisch stehen und nur noch an Oberhemden und Kragen denken.

Der Tag war schön. Der Kuß war schön. Nicht mehr. Er brennt nicht nach. Das ist gut.

Sich nicht verlieren und keine Zeit verlieren, nur an das glauben, was man schafft und erwirbt. Das Gleichmaß der Tage läßt keine Abwechslung zu. Die einzige Aussicht auf Unterbrechung ist Krankheit, Erwerbslosigkeit, Abbau. Keine schöne Unterbrechung. Aber außer Ehe und Filmdiva gibt es ja noch mehr Existenzmöglichkeiten. Nur nicht den Kopf hängenlassen, weil man kleine Verkäuferin spielen muß und eigentlich mehr kann. Mein Traum vom Modeatelier macht mich nicht mehr und nicht weniger wert als die anderen. Morgen früh sehen wir uns alle wieder ähnlich, wenn wir mit mürrischen Gesichtern in der Straßenbahn sitzen . . .

*

